

Legende vom wandernden Brot

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Legende vom wandernden Brot

Ein Brot, aus dunklem Korn gemacht,
ging auf die Reise in der Nacht,
und weil die Erde hilfreich war,
litt es nicht Aengste, nicht Gefahr.
Die Wege, Winde, Fluß und Meer,
sie liefen mit, dahin, daher.
So zog des Brotes Laib und Duft
durch viele Länder, Wasser, Luft.

Und kam in eine kleine Stadt,
die nichts vor andern Städten hat
denn dies, daß sie seit Jahr und Tag
zerschossen und in Scherben lag.
Die darin wohnten, gingen stumm
und wie Gespenster um und um.
Vom Brote blieb ein Korn zurück.
Bald keimten schein die Saat, das Glück.

Das Brot sah auch ein Riesenreich.
Die Fluten fraßen da den Deich,
Heuschrecken, Dürre, Fröste dort.
Die Aecker sind verschlammt, verdorrt.
Ein Kinderleib, gedunsen, nackt.
Die Aermchen hat der Tod gepackt.
Das Brot warf Körner hin im Zorn.
Jetzt reifen zärtlich Kind und Korn.

Kam in ein Land, wo Regen troff.
Die Erde bebte, barst, ersoff.
Kaum kündigt noch ein Krähenpaar,
daß hier einst Frucht und Freude war.
Ein Brot, von vielen Körnern schwer ...
Nun gibt es still die letzten her.
Und ging dahin? Ging sterbend heim?
Ist nicht mehr Korn? Wird nie mehr Keim?

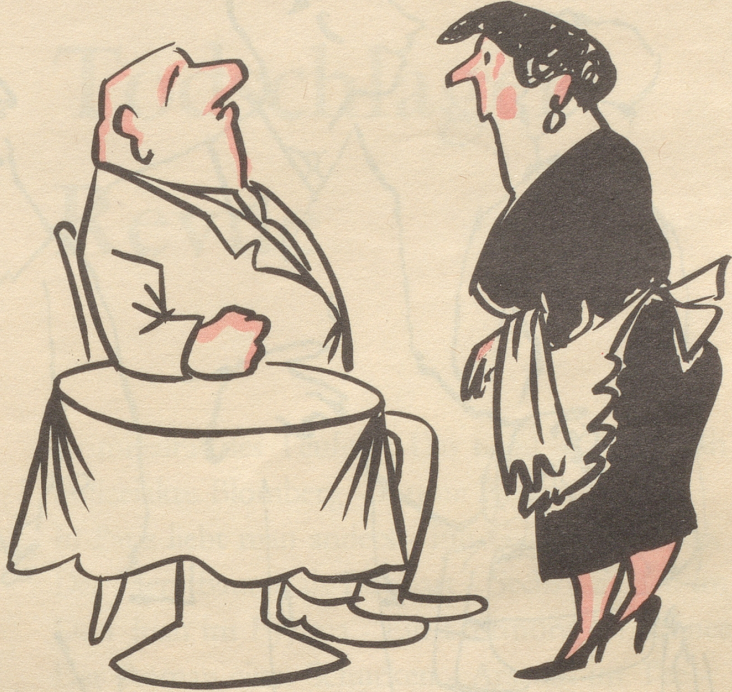
Wohin das Brot in Treuen kam,
Verzweiflung, Hunger, Tod wegnahm,
und wie viel Körner es verlor –
wuchs Duft und Laib wie nie zuvor.
Ein Zaubertrick? Trost der Natur?
Nein, Gleichnis reinen Herzens nur.
Wie eins im frühen Christenjahr
die Speisung der Fünftausend war.

*

Rom, 22. Jan. 1959 (AFP) An einer Pressekonferenz erklärte der Generaldirektor der FAO (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen), die öffentliche Weltmeinung müsse alarmiert werden, da mehr als die Hälfte der Menschheit vom Hunger oder von der Unterernährung betroffen werde. Es handelt sich um das wichtigste Problem unseres Jahrhunderts. Die mittlere Lebensdauer eines Menschen sei in einem Land, dessen Bevölkerung normal ernährt werde, mehr als zweimal so groß als in Gebieten, in denen die Menschen unterernährt seien:

Aber geht uns denn das etwas an? – Bundesrat F. T. Wahlen, ehemals Stellvertretender Generaldirektor der FAO, antwortete: «Die Gedanken und Gefühle des Reisbauers in Indochina, des Fellachen im Nildelta, des bolivianischen Mestizen in den Zinnminen, des Arbeitslosen im italienischen Mezzogiorno und des Flüchtlings in einem der zahllosen noch bestehenden europäischen Lager sind Kräfte, die das Gesicht der Welt von morgen mitbestimmen. Die Welt von morgen aber ist unsere Welt, die Welt unserer Kinder, und das Schicksal der Schweiz läßt sich nicht mehr von ihrem Schicksal trennen ...»

Mehr als die Hälfte der Menschheit leidet Hunger...
Die Schweizer Auslandhilfe – früher Europahilfe
– bittet für sie. – Postcheck-Konto Zürich VIII 322



«Öppis Alkoholfrei, i bi Automobilischt!»



«Öppis Alkoholfrei, i mues z Fueß über d Shtrooß!»